

Ohne Moos nix los!

Oder das liebe Geld und wie man an eben dieses kommt. In einem kürzlichen Telefonat mit einem Weltumsegler in spe kam das Gespräch auf das Thema, wie sich die Geldbeschaffung unterwegs darstellt. Und wie man von unterwegs aus seine Konten in der Heimat verwalten kann. Hier unsere Erfahrungen zu den Aspekten des Geldverkehrs.

Greifbares - Bargeld an Bord

Kohle, Moos, Penunsen, Knete ... Wie man es auch immer nennen will, das liebe Bargeld bleibt unverzichtbar, und je ärmer die Gegend, die man besucht, desto wichtiger ist die greifbare Währung, wenn man sich nicht auf die Ebene des Gütertausches zurück begibt. Was durchaus mal vorkommen kann. Also, braucht man Bares, und wenn ja, wieviel und in welcher Währung?



Mal eben eine Million aus dem Geldautomaten ziehen - in manchen Ländern kein Problem

Grundsätzlich: Auch heute noch ist anzuraten, eine gewisse Bargeldsumme für Notfälle mitzuführen. Wie groß die Summe ist, kann jeder nach ein paar Überlegungen gut für sich selbst entscheiden. Was für „Notfälle“ können das sein?

- In einigen wenigen Ländern kann es vorkommen, dass man bei der Reise den Gegenwert für Rückflugtickets hinterlegen muss und den Betrag bei Ausreise zurück erhält. Wir mussten das allerdings nie machen. In Chile stand ich allerdings einmal kurz vor einer solchen Situation. Wir waren mal eben per Bus über die Grenze nach Argentinien gefahren, um auf diese Weise unsere Aufenthaltserlaubnis in Chile zu erneuern. Bei der Rückreise wollte mich die Dame der Einwanderungsbehörde zunächst nicht einreisen lassen, da sie fürchtete, ich könne in Chile illegal arbeiten und habe womöglich kein Geld für eine Rückreise nach Deutschland. Auskunft, ob ein Land solche Gepflogenheiten anwendet am besten auf www.noonsite.com googeln. Dort sind die Infos meist aktuell.
- Dann gibt es in der Tat – man muss besser sagen *glücklicherweise gibt es sie noch* - einige abgelegene Orte in der Welt, an denen sich kein Geldautomat, nicht einmal eine Bank findet. Beispielsweise auf diversen Inseln der Südsee, oder in Küstenstädten des Sudan etc. ... Und manchmal hat man eine Bank, aber die kann wegen Computerproblemen kein Geld ausgeben. So geschehen im Hauptort der Insel Tanna, Vanuatu.
- Oder man hatte, frisch eingetroffen, noch keine Gelegenheit, lokales Geld einzuwechseln, benötigt aber dringend etwas Bares für die Einklarierung.
- Oder aber, Kredit- oder Bankkarte versagen, sind gestohlen oder schlicht von der heimatlichen Bank gesperrt worden. Letzteres ist Martin wiederfahren.

Wir haben es so gehalten, dass wir mindestens den Betrag für Rückflugtickets nach Deutschland plus eine Reserve von 500 Euro mit uns führten. Auf den Galapagos stockten wir unsere geringen Dollar-Bestände auf, in der Erwartung, diese nun öfter einsetzen zu müssen. Lange habe ich mich anschließend darüber geärgert, da wir sie nie benötigten. Wir hatten echte Probleme, die Dollars los zu werden!!! Bis der Tag kam, an dem die Kreditkarte gesperrt wurde. Da konnte ich „endlich“ von den Bargeldbeständen zehren.

Welche Währungen sind zu empfehlen?

Man ahnt es schon. Heute kann man zwei Währungen empfehlen: den Euro und den Dollar. Und zwar durchaus in dieser Reihenfolge. Der Euro ist mittlerweile fast überall auf der Welt bekannt und häufig gern gesehen. Zu Zeiten der Bush-Administration wurde der Dollar in einigen Ländern verweigert, nicht in den Banken, aber im Alltagsgeschäft. In Französisch-Polynesien wollte niemand den Yankee-Dollar, auf Inseln ohne Bank für die armen amerikanischen Yachties ein echtes Problem. Sie mussten zum Tauschhandel zurückkehren oder ihre Dollars bei Seglern anderer Nationen gegen Euros tauschen.

Die einzigen Länder, in denen der Dollar noch besonders hoch gehalten wurde, waren die Staaten der arabischen Halbinsel.

Rückblickend würden wir heute empfehlen, beide Währungen zu etwa gleichen Teilen mitzunehmen, nicht zu knapp, aber auch nicht zu viele Dollars, außer wenn man fest mit einem starken Wertzuwachs des Dollars rechnet. Auf unserer Reise verloren die Bucks kräftig an Wert.

Wichtig ist, dass man einen größeren Anteil des Geldes in kleinen Noten (1-Dollar-Scheine, 5 Euro-Scheine) oder in Münzen (1- oder 2-Euro-Stücke) hat. Die kann man mal als Trinkgeld oder für kleine Einkäufe nutzen. Die Menschen können auf große Scheine oft nicht heraus geben.

Wie kommt man ans Geld?

Heute in Zeiten der Bank- und Kreditkarten und der Geldautomaten kein Problem. In allen halbwegs „zivilisierten“ Gegenden findet man Geldautomaten. Voraussetzung, um ans Geld zu kommen: eine Kreditkarte. Man sollte sich vor der Reise informieren, wie der Auslandseinsatz von der ausgebenden Bank berechnet wird. Da gibt es große Kostenunterschiede. Es soll Banken geben, bei denen die Auslandsabbuchungen von der Kreditkarte kostenfrei sind. Bei einigen Instituten fallen keine Buchungsgebühren an, wenn man das Geld bei ausländischen Partnerinstituten abhebt. Es lohnt sich also auch der Blick auf die weltweite Vernetzung der ausgewählten Bank.

Wir hatten nie, wirklich niemals Probleme mit Geldautomaten oder beim Zahlen mit der Kreditkarte. Nur ein einziges Mal gab es eine versehentliche doppelte Abbuchung, die aber nach Reklamation bei der Bank gleich korrigiert wurde. Stattdessen: Ein Geldautomat in Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, gab die erbetene Geldmenge gleich zweimal aus, abgebucht wurde aber nur der einfache Betrag!



„Unsere“ primitivste Grenzübergangsstelle: Puerto Vilar, Paraguay. Der Mann, der sich auf den Tisch lehnt, ist der Zöllner. Hier gab es nicht einmal ein Amtstelefon, wo sollte da ein Geldautomat herkommen. Gebühren wurden glücklicherweise nicht erhoben, nicht einmal ein Trinkgeld wurde erbeten. „Welcome in Paraguay!“
Andernorts hätte es vielleicht schon ein, zwei Dollar Gebühr gekostet.

Beim Zahlen mit der Kreditkarte sagt man, gelte die goldene Regel, die Karte nie aus der Hand zu geben, bzw. stets mit dem Kassierer, dem Kellner mitzugehen. Kann man so machen. Wir haben das nie gemacht, da wir den Einheimischen unser Vertrauen zeigen wollten. Und es hat nie ein Problem gegeben.

Welche Kartengesellschaft?

An erster Stelle ist **Visacard** zu nennen. Sie hat wohl die größte Verbreitung und beste Reputation. Nahezu gleichwertig ist die **Mastercard** einzuschätzen. Es ist bei Partnern empfehlenswert, dass jeder eine eigene Kreditkarte benutzt, und möglichst von verschiedenen Gesellschaften. Wenn's bei der einen gerade hakelt, klappts vielleicht mit der anderen.

American Express dagegen ist weitgehend nutzlos (außer bei der Bootstankstelle der Marina in Lagos, die zur Zeit nur American Express oder Bares nimmt). AA wird außer in sehr hochpreisigen Etablissements weltweit kaum akzeptiert.

In jedem Fall sollte man auch die ganz normale **Bank-Karte** mitnehmen. Man trifft immer mal auf Institute, bei denen die normale Karte eingesetzt werden kann. Das ist meist günstiger, als die Kreditkarte, und manchmal klappt es auch als Rückfallsystem. So bekam ich mit der Karte der Commerzbank – sogar gebührenfrei – bei einem Partner-Institut auf Tonga das wegen der Kreditkartensperrung mittlerweile dringend benötigte Geld.



Überraschendes Angebot für ein leckeres Abendessen? Irgendwo in einem kleinen Ort an unbekanntem Ufer und kein heimisches Geld? Da helfen ein paar Dollar oder Euro in bar.

Kartenverlust

Die Kreditkarteninstitute werben mit schnellstem Ersatz der verlustig gegangenen Karte. Und wie verhält es sich in der Praxis? Das Nachsenden verlorener Kreditkarten klappt in den meisten Ländern gut, doch leider kann man sich darauf nicht wirklich verlassen, zumindest nicht, wenn man sich in einem „unsicheren“ Land aufhält. In diesem Fall Ersatz-Karte und Geheimzahl an eine heimatliche Kontaktadresse (Eltern, Kinder, gute Freunde ...) senden lassen und von denen per Übergabeeinschreiben oder Dokumentensendung zuschicken lassen. Damit ist das Kreditinstitut aus seiner Verantwortung, und mehr als ein nochmaliger Verlust (unwahrscheinlich) ist nicht zu erwarten. Das geht nahezu überall problemlos. So hat mich meine Kreditkarte, nachgesandt an den Yacht-Club in Port Moresby, Papua-Neuguinea („gaaanz unsicher“), innerhalb von 3 Tagen erreicht!

Dagegen hat Martin die offiziell von der Deutschen Bank an ihn gesandte Karte, adressiert an eine Marina in Tahiti in Polynesien (immerhin "EU"), nie gesehen. Nach fünf Wochen Wartezeit reiste er frustriert und unverrichteter Dinge ab.

Welche Bank?

Das ist – soweit nicht eine Kostenfrage – mehr eine Glaubensfrage. Mir persönlich war wichtig, dass ich ein Bankhaus hatte, bei dem ich die für mich zuständigen Mitarbeiter persönlich erreichen konnte (kein Call-Center), die mich persönlich kennen und die mich auch am Telefon an der Stimme erkennen würden. **Telefon-Banking ist von vielen Ländern aus nicht möglich, da man aus dem Ausland häufig nicht die 0180-**

und 0800-Nummern anwählen kann. Daher ist der persönliche Kontakt sehr wichtig, zumal es immer mal Situationen gibt, in denen einem das Internet nicht weiter hilft.

Aus diesem Grund bin ich auch trotz der vergleichsweise hohen Kosten meiner Deutschen Bank-Filiale treu geblieben. Obwohl ich genauso die Mitarbeiter der Commerzbank loben muss: Es verlangt bei einer Bankangestellten einiges an Rückgrat, wenn sie einen hakeligen Auslandsanruf mit abstruser Nummer (Iridium) erhält, und der ihr unbekannte Anrufer (Mitarbeiterwechsel bei der Bank) versucht, per Telefon eine wichtige Transaktion zu veranlassen, während aus dem Hintergrund ständig Gelächter und fremde Laute das Gespräch unterbrechen.

„Wo sind Sie denn? Und was ist das für Gelächter?“

„Na ja, ich befinde mich auf einer Lagune in Polynesien, ... ja ... zusammen mit Einheimischen. Wir machen gerade einen mitternächtlichen Fischzug ... ja ... Polynesier sind immer fröhlich und lachen über alles und jedes.“

Ich bin der Dame noch heute dankbar, dass sie meinen Anruf dennoch ernst genommen hat.



Internet machts möglich - Kontenverwaltung von überall, quasi auf Knopfdruck.

Moderne Zeiten - Finanzverwaltung per Internet

Völlig problemlos gestaltet sich mittlerweile die Finanzverwaltung.

Internet-Banking macht's möglich: Konten kontrollieren, Überweisungen veranlassen, Wertpapiergeschäfte, alles lässt sich heute per Internet erledigen. Internet-Cafés gibt es überall, und im Rest der Welt weitaus zahlreicher als in unserer Heimat. Dazu kommt, dass in vielen Ländern kostenloses W-Lan weit verbreitet ist. Yacht-Clubs, Marinas, Cafés, selbst öffentlich zugängliche Netze. Alle sind mit der Möglichkeit zu kabellosem Internet ausgerüstet. Viele dieser Netze auch auf gesicherter Basis. Da können wir uns hier in Deutschland wirklich verstecken. Was bei uns nur mäßig verbreitet und teuer ist, ist andernorts selbstverständlich und kostengünstig bis (meistens) kostenlos.

Wir haben unsere Finanzangelegenheiten sowohl über diese Netze als auch über ganz normale Internet-Cafés abgewickelt. Manche waren nichts anderes als Spielhöllen, andere waren perfekte Arbeitsstationen. Sicherheitsprobleme gab es nie. Wir benutzten nur die klassischen PIN- und TAN-gestützten Verfahren, die stets zuverlässig funktionierten. Segler, deren Banken auf moderne Verfahren mit Kartenlesegerät, TAN-Generator und ähnliches umgestellt hatten, gerieten öfters in Nöte. Fehler in den Lesegeräten, Lichtverhältnisse, die TAN-Generatoren behinderten, jährlich zu wechselndes Equipment, das monatelang im Nirwana der Postwege herumtrudelte oder den Adressaten gar nicht erreichte ... Unsere TAN-Listen blieben in Deutschland. Wir liessen sie von einem Freund scannen und über eine sichere Verbindung mailen. Einfach und sicher.

Wie man sieht, trotz einiger Problemchen gab es keine ernststen Schwierigkeiten mit der Gelbeschaffung. Daher also weiter viel Spaß beim Planen und Träumen von *EURER* großen Reise, wo auch immer sie Euch hinführen soll,

wünschen

Anke und Martin